

**GASTKOMMENTAR:** DIE PSYCHOLOGIN UND BUCHAUTORIN JULIA ONKEN ZUR BURKADEBATTE

# Die Burka, das Gefängnis einer Frau



**Julia Onken**  
Gründerin des  
Frauseminars  
Bodensee

**D**anke, mir geht es gut, ist definitiv keine weibliche Option für eine Grundhaltung. Dennoch gibt es viele Frauen in diesem Lande, die nach dieser Devise nachts gut schlafen können. Für sie ist die Welt noch in Ordnung. Mein Mann. Mein Kind. Mein Haus. Mein Auto. Mein Hund. Selbst Politikerinnen sind nicht in der Lage, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, sondern schaffen sich die Auseinandersetzung mit dem Burka-Verbot mit leichtfertigen Argumentationen vom Leib. Und was da zu hören ist, ist alarmierend. Hier scheint die patriarchale Hirnwäsche wieder einmal ganze Arbeit geleistet zu haben, wenn eine Parteipräsidentin in vollem Ernst sagt, die Burka sei nichts weiter als eine modische Kleidervariante. Hat sich hier die feministische Sichtweise ganz in Luft aufgelöst oder was ist mit diesen Frauen los? Wie beschränkt darf eine Politikerin überhaupt denken?

**E**s fängt ja bereits bei der Verharmlosung der Bezeichnung «Ganzkörperschleier» an. Die Burka hat mit einem Schleier nichts zu tun, Schleier ist ein flohleichtes, durch-

sichtiges Textilteil, das man durchaus in eine winzige Handtasche verstauen könnte. Die Burka indessen ist ein tief-schwarzes, lichtundurchlässiges Stoffgefängnis, das die Trägerin in ihrer Bewegungsfreiheit massiv behindert. Hinter diesen Stoffmauern ist das, was Leben lebenswert macht, nicht mehr möglich, der Körper ist eingeschlossen und zum Schweigen verurteilt. Wie soll eine Burkaträgerin eine öffentliche Toilette benutzen können, ohne sich hoffnungslos in ihrem Stoffgefängnis zu verfangen oder eine minimale Hygiene zu betreiben? Wie kann eine Burkaträgerin unterwegs essen oder trinken? Ein Leben in einer Burka ist unvorstellbar. Es ist das Gegenteil von Gleichstellung der Lebensberechtigung in allen Bereichen für Mann und Frau. Die Argumentation, dass es in der Schweiz lediglich zirka 130 Burka-Trägerinnen gäbe und deshalb lohne sich das Verbot nicht, ist zynisch. Selbst wenn nur eine einzige Frau in einem Burkagefängnis eingesperrt wird, ist das Grund, sich dagegen einzusetzen.

**Z**udem: Eine Burkaträgerin kann für ihren Lebensunterhalt nicht selbst aufkommen. Verdient der Mann genug, wird er für sie sorgen müssen. Und damit ist sie ihm auf Verderb und Gedeih ausgeliefert und chancenlos, sich gegen das Tragen einer Burka aufzulehnen. Verdient indessen der Mann nicht genug, um eine mehrköpfige Familie zu ernähren oder

ist er IV-Empfänger, fällt die Burkaträgerin als Mitverdienerin völlig aus, und die öffentliche Hand wird für sie und ihre Kinder aufkommen müssen. Somit wäre jede Burkaträgerin eine lebenslang potentielle Fürsorgeabhängige und wäre darüber hinaus auch noch eine Einladung für Frauen, die sich ebenfalls den Sozialstaat Schweiz nutzbar machen wollen. Selbst das Tragen eines Kopftuches bietet Schutz davor, eine Arbeit zu finden. Wie von Fürsorgeämtern zu erfahren ist, sind es vor allem Kopftuch tragende Frauen, die auf dem Arbeitsmarkt völlig chancenlos sind. Wie ist es möglich, dass dieser Zusammenhang völlig ausgeblendet wird?

**D**as Kernstück um das Burka-Verbot wird ebenso übergangen. Schliesslich ist die Burka nicht nur Symbol der Zugehörigkeit einer Glaubensrichtung, sondern vielmehr als Funktion zu verstehen. Seyran Ates hat in ihrem Buch «der Islam braucht eine sexuelle Revolution» klipp und klar beschrieben, um was es eigentlich geht. Sexualität im Islam ist von Verboten, Ängsten und Gewalt geprägt. Sich sexuell betätigen, ist ausschliesslich in der Ehe erlaubt. So ist es für jeden Mann zwingend, eine Frau zu haben, wo er seinen Trieb ausleben kann. Zugleich will er aber auch, dass er der einzige ist, der diese Frau sieht, sie gehört ihm zum alleinigen Gebrauch. Deshalb muss sie verhüllt werden. Eine eigene Sexuali-

tät wird der Frau eh nicht zugebilligt. Denn die Frau ist dem Mann untertan. Eine Frau zu schlagen, komme eher selten vor, so ein Moslem in einem TV-Interview, es sei denn sie verweigere ihm die sexuelle Befriedigung. Grundsätzlich: Frauen müssen ihre weiblichen Merkmale verhüllen, um beim Mann durch ihren Anblick nicht sexuelles Begehren auszulösen. Da aber Moslems in einem derartigen Sex-Verbot leben, denken sie ohnehin an nichts anderes als an Sex (Ates), deshalb sei es nicht verwunderlich, wenn bezüglich Forschung und Weiterentwicklung auf sämtlichen Gebieten die Ressourcen von gemischtgeschlechtlichen Teams nicht genutzt werden.

**B**ei all dem ist zu fragen, was Politiker und Politikerinnen eigentlich denken, wenn sie frohen Mutes von Integration reden. Diese findet zweifellos bei jenen statt, die sich erlaubt haben, selbst über ihre Lebensführung nachzudenken. Aber bei allen andern findet sie nicht statt, kann sie gar nicht stattfinden. Denn sie sind eingebunden in ein Denksystem, das nicht hinterfragt werden darf. Sie gehorchen. Weiter nichts. Fühlen sich auch nicht in irgendeiner Weise schuldig, sondern befolgen ihre Regeln. Und weil es Moslems gibt, die ausschliesslich nur Regeln folgen, sollte die Schweiz klipp und klar Regeln aufstellen, Verbote proklamieren, die jeder verstehen kann. So einfach ist das.